

Regula Tanner

111 Orte
im Berner Oberland,
die man gesehen
haben muss



emons:

Vorwort

Da wohnt man doch seit mehr als 20 Jahren im Berner Oberland und meint, die Region gut zu kennen. Doch weit gefehlt! Ich musste – zuerst etwas beschämt, dann zunehmend neugierig und schliesslich hocheifrig – feststellen, wie viel Unbekanntes es hier noch zu entdecken gibt. Täler, die ich bisher nie betreten habe (das Gasterntal), Orte, deren Lage ich kaum kannte (Abländschen), und Dialekte, denen meine Stadtberner Ohren nicht gewachsen waren. So erfuhr ich etwa, dass in Meiringen ein Schaf «Bänz» heisst, in Gadmen eine Lawine «Louwi» und in Kandersteg ein Heubehälter «Höwchrume».

Doch nicht nur die Dialekt-, sondern vor allem die Landschaftsvielfalt ist im Berner Oberland gewaltig: Berge wechseln sich mit Tälern, Gletschern, Schluchten, Seen und Wasserfällen ab. Kein Wunder, dass die Region seit langer Zeit Maler und Dichter inspiriert und jedes Jahr unzählige Menschen aus der ganzen Welt anlockt. Letzteres verursacht mancherorts ziemlichen Andrang. Deshalb ist es ein Glück, dass es auch Überraschendes jenseits der Massen zu entdecken gibt. Einen Kiosk, der auf einem Berggrat steht etwa, eine Quelle, die rot sprudelt, oder einen Automaten, der Alpenkräuter ausspuckt.

Ich lernte während meiner Arbeit viele wunderbare Orte und Menschen kennen. Es war gar nicht so einfach, aus all diesen Entdeckungen und Geschichten auszuwählen. So habe ich mich für 111 davon entschieden, im Wissen, dass es noch viele gäbe, die es wert wären, erzählt zu werden. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen, mit diesem Buch erstaunliche Plätze, kuriose Geschichten und altbekannte Perlen im Berner Oberland (wieder) zu entdecken.

Regula Tanner

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
© der Fotografien: Regula Tanner
© Covermotiv: [shutterstock.com/Ivonne Wierink](https://www.shutterstock.com/Ivonne+Wierink)
Layout: Eva Kraskes, nach einem Konzept
von Lübbecke | Naumann | Thoben
Kartografie: altancicek.design, www.altancicek.de
Kartenbasisinformationen aus Openstreetmap,
© OpenStreetMap-Mitwirkende, ODbL
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2022
Erstausgabe 2017
ISBN 978-3-7408-1547-9
Aktualisierte Neuauflage Februar 2022

Unser Newsletter informiert Sie
regelmässig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

7 Die Festung Waldbrand

Ein einst streng geheimer Ort

Jetzt hat einen der Berg verschluckt. Das eiserne Tor fällt dumpf ins Schloss, man betritt einen langen Tunnel, die Schritte hallen gespenstisch, oben sind 150 Meter Fels.

Die Festung Waldbrand wurde 1941/42 unter grösster Geheimhaltung erbaut und bot 650 Wehrmännern Unterkunft. «Sie hatte dieselbe Funktion wie die Burgen im Mittelalter, nämlich Schutz von Land und Leuten», sagt Philipp Studer, Berner Fürsprecher und seit 2005 Besitzer des «Waldbrands». Studer hat die stillgelegte Festung in ihren ursprünglichen Zustand versetzt und betrachtet sie als erhaltenswertes Kulturgut. Deshalb leitet er die Führungen zum Teil persönlich und mit grosser Leidenschaft. Er holt aus, erklärt, vergleicht, öffnet die Garagentore, wo er mit Stolz Jeeps, Panzer und Geschütze vorführt. Dann zeigt er einen Geschützraum und lässt einen durch die Schiessscharte auf den Thunersee spähen. Fast meint man, das Donnern der Geschosse zu hören, die in den See einschlugen, als 1979 das letzte Mal mit blinder Munition geschossen wurde.

Weiter geht's in den Festungsteil «Unterkunft». Der Gang wird schmaler, das Licht freundlicher, und nach dem Marsch durch den kalten Tunnel kommt fast ein wohnliches Gefühl auf, wenn man den Speisesaal mit den roten Tischen durchquert, die Küche betritt und vor den riesigen Kochtöpfen steht. Schliesslich ist die Festung Waldbrand so eingerichtet, dass die Wehrmänner während 90 Tagen darin überleben könnten. Es gibt riesige Schlafsäle, Einzelzimmer für Offiziere, eine Poststelle, mehrere Funkräume, eine Telefonzentrale und sogar ein kleines Spital mitsamt Operationssaal. In diesem Raum mit den grün gekachelten Wänden und der schmalen Liege wurde schon manch einer wieder «zusammengeflickt». Ja, diese Festung ist eine Welt für sich. Und verlässt man sie nach drei Stunden, braucht man einen Moment, um wieder in der normalen Welt anzukommen.



Adresse Festung Waldbrand, 3803 Beatenberg; Beatenberg Tourismus: Tel. 033/8411818, www.festung-waldbrand.ch | **ÖV** Bus ab Interlaken bis Haltestelle Beatenberg Station, 15 Minuten zu Fuss | **Anfahrt** Interlaken–Beatenberg, weiter Richtung Grön, Parkplatz, 5 Minuten zu Fuss | **Öffnungszeiten** Öffentliche Führungen (auf Anmeldung!) im Mai, Juni, Sept. und Okt. jeweils am 1. und 3. Freitag, im Juli und Aug. jeden Freitag. Ausserhalb dieser Zeiten sind auch Führungen auf Voranmeldung möglich. | **Tipp** Fahren oder spazieren Sie durch Beatenberg, das mit sieben Kilometern Strasse das längste Dorf Europas ist.

52 Die steilste Postautostrecke

Hier ist die Fahrt das Ziel

Plötzlich schwirren einem Sätze wie «Wenn das nur gut geht!» oder «Hoffentlich funktionieren die Bremsen!» durch den Kopf. Die Strasse, die das kleine Postauto in engen Kurven erklimmt, wird immer steiler. Auf dem letzten Abschnitt, kurz vor der Griesalp, weist sie 28 Prozent Steigung auf, was sie zur steilsten Postautostrecke Europas macht. Doch keine Bange, die Chauffeure, die hier unterwegs sind, haben viel Erfahrung: Nach jeder Winterpause absolvieren sie Trainingsfahrten. Das lässt einen die bangen Sätze vergessen, und so geniesst man die Reise und blickt fasziniert auf die schmale Strasse, die sich in engen Kurven emporwindet, auf die mächtigen Felsen und das tosende Wasser.

Der letzte Streckenabschnitt ist zwar der spektakulärste, doch auch vorher hat die Fahrt durch das Kiental einiges zu bieten. Man passiert das Hotel Bären, wo Lenin 1916 an einer Geheimkonferenz teilnahm, und den Tschingelsee, der 1972 durch ein heftiges Unwetter mit Erdbeben zu einem idyllischen Bergsee wurde. Mit den Jahren füllte er sich mit Geschiebe, und so mäandert der Fluss Kienne heute durch eine Wüste aus Kies, was dem Tal einen besonderen Anstrich gibt. Beim Hexenkessel, einem Felstrichter mit tosendem Bergbach, wacht eine Hexe aus Holz, und der Dündenfall ergiesst sich über einen breiten Felsen. Einige der Chauffeure weisen während der Fahrt auf all diese Besonderheiten hin.

Das erste Postauto fuhr 1930 von Reichenbach ins Kiental. Der Auftakt fand unter Polizeischutz statt, da die Kutscher mit Blockaden und Schlägereien drohten. Sie hatten den Betrieb vorher mit Pferdewagen aufrechterhalten und wehrten sich gegen die neuzeitliche Erscheinung. Ein Jahr später wurde die Strecke bis zur Griesalp verlängert. Letztere ist noch heute Ausgangspunkt für Wanderungen und bietet Unterkunft in den «Griesalp Hotels» mit insgesamt 40 Zimmern.



Adresse Reichenbach–Kiental–Griesalp, Tel. 0848/100222, www.postauto.ch | **ÖV** mit dem Zug von Thun über Spiez nach Reichenbach, Postauto ab Bahnhof | **Anfahrt** von Thun über Spiez und Frutigen nach Reichenbach | **Öffnungszeiten** Circa Ende Mai–Mitte Okt. Die Postautofahrt von Reichenbach auf die Griesalp dauert 45 Minuten. | **Tipp** In 10 Gehminuten ab Griesalp (abwärts) erreicht man das historische Hotel Waldrand-Pochtenalp. www.nostalgiehotel.ch